



Wir lieben von Natur die Freiheit, und unser Gemüth hasset alles, was einer Einschränkung, oder engen Umschließung ähnlich ist. Zwischen den Mauern der Stadt wird uns der Gesichtskreis verschlossen, und die Augen sind überall von den Häusern gleichsam umzäunet, daß sie ihre Unerfättlichkeit nicht befriedigen, noch unter tausend mannigfaltigen Gegenständen umherschweifen können. Die Eintönigkeit, und die Unbeweglichkeit der

Dinge
breiten
und de
Gegen
auf den
vor den
ständigen
in dieser
ym,
ten, v
sind
in de
aufh
Freihei
daß un
sch in de
ohne Zue
Wegma
wein
ge der
empfin
der Gei
gen Win
Wie
Frei



Dinge, die uns beständig vor Augen liegen, breiten noch darzu eine Art der Dunkelheit, und des Ueberdrusses über die Seele aus. Gehen wir aus einer eingeschlossenen Gasse auf den offenen Markt, wo sich die Auftritte vor den Augen vermehren, und in einer beständigen Bewegung sind; so empfinden wir in dieser Veränderung eine frohe Belustigung. Treten wir in einen schönen Garten, der aber nur einen engen Bezirk umfasset, so können wir uns zwar eine Zeitlang in demselben mit ergötzenden Vorstellungen aufhalten; allein die Neigung der Seele zur Freiheit und Ausdehnung wird bald machen, daß unsre Blicke über ihn hinlaufen, und sich in den weiten Feldern verlihren. Und ohne Zweifel liegt auch hierin der Grund des Vergnügens, das wir über den Anblick des weiten Weltmeeres, und der ausgestreckten Lage der an dem Himmel emporsteigenden Alpen empfinden, auf deren Haupte ich, indem ich vor der Sommerhizze fast verschmachte, einen ewigen Winter in den Wolken schimmern sehe.

Wie sehr wird nicht dieser Trieb der Seele zur Freiheit auf dem Lande befriediget, und



wie geschäftig füllet sich nicht die Einbildungskraft, in so vielen ausgedehnten Ausichten in Berge, Wälder, Wiesen, und Landhütten, und Flüsse, mit heitern und lachenden Bildern! Wie entzückt schwebt sie nicht zwischen den ausgebreiteten Gegenständen der schönen Natur umher, entzückt über ihre Größe, ihre nachlässige Vermischung unter einander, ihre unnachahmliche Schönheit an Farben, ihre Aufheiterung, oder Ueberschattung, womit sich so viele prächtige Schauspiele bilden! Wenn alle anmuthigen Auftritte, womit das weite Land angefüllet ist, in einer unbeweglichen Stellung erschienen; wie viel würden sie nicht von ihren Reizungen verlieren? Allein die beständigen Bewegungen der Heerden in den Weiden, der Arbeiter auf den Aekern, der Flüsse, die sich fortwälzen, der Springbrunnen, die immer plätschern, der Wasserfälle, die nicht aufhören zu rauschen, der Bäume und der Kornfelder, worin der Wind schwärmet, der Vögel, die bald diesen, bald ienen Luftstrich durchkreuzen, der mannigfaltigen Stimmen der Thiere, und die unaufhörlichen Abände-

rungen
Ausg
schaft
Belu
kommen
Eben
Wenige
de um
ihre
schon
tag
des
einer
selbst
tung
nach
das
ständig
läßt
Spre
fallen
niesen
Mist
wir
wände



rungen der Scenen, und ihre verschiedenen Auszierungen; dis alles gibt erst der Landschaft das Leben, und der Einbildungskraft Belustigungen, die vielleicht nirgends vollkomner, als hier, sein können.

Eben so wird der natürliche Trieb des Menschen zur Mannigfaltigkeit auf dem Lande am besten befriediget. Die Seele heftet ihre Neigung nicht gerne an einfache Arten, sich zu belustigen; sie liebet das Mannigfaltige, und geizzet nach den Abwechselungen des Vergnügens. Der anhaltende Genus einer Ergözzung, sie sei auch noch so schmeichelhaft, flösset endlich unserm Geiste Ermattung und öden Verdrus ein; er sehnet sich nach einer andern, und die Veränderung ist das Mittel, seinen Trieb zum Vergnügen beständig zu beleben, und zu sättigen. Dieses läßt sich überall sehen. Eine sonst geliebte Speise fängt an, unserm Geschmakte zu missfallen, wenn wir sie bei ieder Mahlzeit genießen sollen. Ein Gesang, eine einfache Musik, die wir täglich hören, ermüdet zuletzt unser Gehör; und Aussichten, die immer unverändert vor unsern Augen erscheinen,



Beschäftigen uns zu wenig, und machen nach und nach so matte Eindrücke auf uns, daß wir wünschen, sie mit andern zu vertauschen. Die Last der Geschäfte erzeuget in uns das Verlangen nach der Ruhe, die Zerstreuung nach der Einsamkeit, der Lärm des Tages nach der Stille der Nacht, die Eingezogenheit nach der Gesellschaft muntre Freunde, der Winter nach den Reizzen des Frühlings, und der Umgang mit der ernsthaften Weltweisheit, nach den Erquickungen der Dichtkunst, und der Grazien. Die Abwechselung belebet unsre ganze Seele, und durch die Neigung zu derselben suchen und genießen wir die unendliche Fruchtbarkeit von Freude, womit die ganze Schöpfung angefüllet ist. Was würden unsre Tage sein, und wie viel würden wir nicht verlihren, wenn uns dieser Trieb nicht eingepflanzt wäre? Welcher Verdruß, und welche öde Traurigkeit würde die Heiterkeit der Seele, wie mit einem finstern Nebel, erstikken! Unser Geist würde in eine ewige Trägheit versinken, und das Leben mit Dahinschleichen, wie ein dickes sumpfiges Wasser sich langsam durch dunkle Einöden

wälzet
der L
nicht g
Verf
Sele v
Wünsch
ten muß
hien Leb
herman
Wegun
von r
den
streit
Hie
tiefst
In deren
hermige
einem
frömet
schöpf
se Sel
nicht g
Reihe v
heit an
mit re



wälzet. Und welche Quaal für uns, wenn der Trieb zu abwechselnden Vergnügungen nicht gestillet werden könnte, wenn wir die Verschiedenheit der Ergözzungen, die unsre Seele verlangt, vergebens suchen, und unter Wünschen, die nicht erfüllet würden, schmachten müßten! Aber zur Ehre unsers wohlthätigen Urhebers ist die ganze Natur auf eine harmonische Art für die Befriedigung unsrer Neigung zur Abwechslung eingerichtet; und wer wird in dieser Absicht dem Landleben den Vorzug vor dem Aufenthalte in der Stadt streitig machen können?

Hier eröffnet sich die ganze Mannigfaltigkeit und Unendlichkeit von Gegenständen, in deren Betrachtung der Ekel an der Einförmigkeit verschwindet, und die Seele von einem Vergnügen nach dem andern überströmet wird. Hier finden wir die unerschöpflichen Reichthümer der Freude, die unsre Seele begehret, und die uns die Städte nicht geben können. Welche unabsehbare Reihe von Wesen, wovon ein jedes unsern Geist auf eine besondere Art beschäftigt, und unter welchen immer eine Vorstellung und



ein Vergnügen das andere verdrängt! Welche Unermeslichkeit in den Gestirnen des Himmels, worin uns Hugen und Newton zum tiefen Erstaunen unterrichten, und in den Geschlechtern der Pflanzen, Blumen und Thiere, und welche mannigfaltige Bestimmungen! Welche Welt vol Wunder, die unserm Geiste eine immer volle Quelle von Ergözzungen anbietet, und zu deren Betrachtung Jahrhunderte zu wenig sind! Allenthalben erblicken wir die Sorgfalt der aufmerksamen Natur, unsern Trieb zum Vergnügen mit einer überfließenden Mannigfaltigkeit zu stillen. Selbst in den geringsten Gegenständen liegen verborgene Reizzungen für uns; ein Blat, ein Wurm können uns zu vergnügenden Untersuchungen veranlassen, wenn wir ihnen nur nicht aus Leichtsinigkeit oder Stolz unsre Aufmerksamkeit, deren sie würdig sind, versagen. Auf wilden Dornsträuchen grünen nützliche Lehren, und die Weisheit murmelt uns ihren Unterricht in jedem Bache entgegen.

Die Tage auf dem Sommerhause eifern gleichsam unter einander, durch den Ueberfluß ihrer Schätze allen unsern Begierden genug zu thun.



Hic ver purpureum, varios hic flumina circum
Fundit humus flores; hic candida populus antro
Imminet, et lentae texunt umbracula vites.

VIRGIL. *Eclog. IX.*

Hier ladet uns die Natur zu einem angenehmen Schlafe, dieser süßen Erquickung für den ermatteten Körper, in einem duftvollen Thale ein, wo uns ein klarer Bach den Schlummer zumurmelt, und die kleinen Bewohner der Gebüsche uns zur Ruhe einsingen. Hier durchgießet sie unsre Glieder mit einer neuen Munterkeit, wenn wir aus dem frischen Wasser schöpfen, das neben unsrer Wohnung vorüberrieselt. Hier läßet sie uns die erquickende Kühlung eines schattigten Waldes athmen, wenn uns der schwüle Himmel brennet. Hier hat sie uns die Hügel und die Wiesen zu einem weichen Lager bereitet, wo wir ruhig hingestreckt, unsern geschäftigen Geist in frohen Betrachtungen umherirren lassen können. Hier kühlet sie unsre Zunge mit süßen Früchten, und belebet und erfüllet unsre Erwartungen, indem sie an schwerbelasteten Bäumen die Pflaumen und die Aepfel färbet, und in der Traube den Saft des Lebens kochet, der den Matten



Stärke, und den Traurigen Frölichkeit giebt. Hier machet sie unsre Heerden in den tiefen Weiden fett, und erziehet für uns die schwachen Lämmer, um uns in der ihnen abgenommenen Wolle eine Decke wider die Anfälle der Luft zu borgen. Hier läſſet sie uns in den wallenden Ebenen voll Getreide die Gegenwart der Vorsehung sehen, die das Jahr mit ihrem Gute krönet, und deren Fusstapfen von Fette triefen. Wo ist eine grössere Mannigfaltigkeit von Ergözzungen, als auf dem Lande? Für einen jeden unsrer Sinne ist eine Menge der sanftesten Reizzungen vorhanden.

Novissime locum potiolem rure beato?

Est, vbi plus tepeant hyemes? vbi gratior aura

Leniat et rabiem Canis et momenta Leonis,

Cum semel accepit solem furibundus acutum?

Est, vbi depellat somnos minus inuida cura?

Deterius Lybicus olet aut nitet herba lapillis?

Purior in vicis aqua tendit rumpere plumbum,

Quam quae per pronum trepidat cum murmure riuum?

HORAT. Lib. I. Epist. X.

Lasset uns nur einmal einige von den Gegenständen durchlaufen, welche das Auge vergnügen. Bei der Ankunft des Frühlings klei-



det sich die ganze Erde; die Hauptfarbe ihres Schmuckes ist das Grüne. Welche prächtige Aussicht in die Felder, Waldungen, und Berge, die vorher mit Schnee bedeckt, oder dunkel und kahl waren, jetzt aber in einem frischen Grün glänzen! Wie mannigfaltig aber ist nicht eben dasselbe Grün, dessen sich die Natur als der vornehmsten Farbe zu ihren kostbaren Stickwerken bedienet? Das aufschliessende Gras in den Wiesen, die junge Saat, das Laub der Buchen, der Eichen, der Tannen, und der übrigen Bäume, die verschiedenen Kräuter und Pflanzen in den Gärten, was für eine belustigende Abwechslung in einer Gattung von Farbe geben sie nicht dem Auge, und wie reizend ist nicht die malerische Schattirung einer Landschaft? nicht einmal des angenehmen Gemisches von Hügeln, Gebirgen, Weinbergen, Flüssen, Seen, Feldern, Heerden, und Dörfern zu gedenken. Und aus wie viel Schönheiten ist nicht oft eine einzige Scene zusammen gesetzt? Bald blitzen dem Auge die Wellen einer See entgegen, auf deren hellen Fluth eine fröhliche Gesellschaft unter der



weittönenden Musik der Waldhörner ründert, oder hin und her ruhende Rähne zerstreut liegen, in welchen aufmerksame Fischer auf das Volk des Gewässers, das sich umsonst vor dem Menschen im Abgrunde verbirgt, lauern, und die Reichthümer der Tiefen auf unsre Tafeln liefern; an deren Ufer fruchtbare Hügel, auf welchen die Hofnung des Winters mit dem reifenden Weinstocke wächst, oder ein Landhaus sein Haupt zwischen Umhüllungen von Fruchtbäumen, und Buchen hervorstrekt, oder langbärtige Ziegen an dem Gesträuche nagend hangen, sich almählig den gütigen Strahlen der Sonne entgegen heben, und hinter welchen kahle, von keinem Laub, von keinem Gras umgrünte Felsengebirge, die über einander gewälzet liegen, emporsteigen, und ihre nie besuchten Gipfel im Schoße der Donnerwolken verhüllen. Bald erscheint ein mächtiger Strom, der hier über künstlich angelegte Wasserfälle mit wildem Getöse und schäumender Gewalt hinstürzt, dort unter der grünen Decke eines überhangenden Gebüsches mit verdunkeltem Wasser leise fortgleitet, und etwas weiter hin mit

stöhnend
tanzen
hige
Ueberflut
die sein
dessen
spiel ero
tuge Ver
und läst
umfange
fanden
auf e
überf
Schüler
das we
Erd m
ein klein
sch Göt
einander
chem in
zwischen
schimmer
me Aus
in mit
in ruhen



fröhlichen Wellen, die im Glanze der Sonne tanzen, mit einer stillen Schnelligkeit in ruhige Thäler hinabeilet, wo Freiheit und Ueberflus wohnen. Bald überklettern wir die steilen Abhänge eines hohen Berges, dessen Spitze dem Auge ein feierliches Lustspiel eröffnet. Welche Menge, welche anmuthige Verwirrung, welche Malerei von tausend lächelnden Scenen! Ein sanfter Dunst umschwebet die in die Tiefen sich hinabsenkenden Blicke, und eine halbe Welt läßt sich auf einmal in einem bleichen Schimmer überschauen. Hier winden sich blumigte Thäler mit belustigenden Krümmungen durch das weite Land hin, in welchem die stolze Stadt mit ihren Pallästen und Thürmen, wie ein kleiner dunkler Flek liegt, dort schlingen sich Gärten und Wiesen, und Gebüsche in einander; hier erhebt sich ein Hügel, an welchem eine weiße Wollenherde hängt, und zwischen den grünen Gesträuchen hervorschimmert, dort pranget mit ungleichem Laube eine Aussicht von Wäldern, davon die letzten sich mit immer tiefern Schatten schwärzen; hier ruhen friedfertige Hütten, um welche



ihre Bewohner vom Fleiße rege, hin und wieder umherwühlen, dort taumeln kämpfende Stiere unter einander, und werfen Sand und Gebrül in die Luft, da indes junge Rosse auf dem freien Rasen in muthwillen Sprüngen scherzen; hier blinkt ein heller Teich zwischen den umpflanzten Weiden, dort waltet durch die niedrigen Ebenen das Silber der Aare; hier glänzen die wechselnden Farben der Flächen, dort verbleichen sie in eine holde Dunkelheit; hier strecken sich goldgelbe Felder vol Getreide, dort stürmet ein Waldstrom von beschäumten Höhen herab, sein brausendes Wasser durch eine enge Oefnung hervordrängend, von Fels auf Fels mit Ungestüm den tiefen Fall hinabstürzend, wird eine lange milchweiße Säule, wirft einen leichten Nebel um sich, und tränkt die untere Gegend mit thauigten Gestoßer; hier mahlet sich in den vorüberwandelnden Wolken eine ganze reizende Landschaft, Gold und Rosen durchglimmen die dunkelblauen Decken des Himmels, und Purpur umröthet ihren Saum, dort ziehen sich graue Gebirge, von Fels und Waldungen schwer,
in



in einer langen Kette fort, auf ihren Häu-
ptern lieget die Sonne, und in ihren Zwi-
schenräumen die Nacht, ihre Gränze ist das
Ende des Sommers, und der Anfang eines
ewigen Winters, an dessen schrecklichem Ge-
biete sie angedrängt liegen. Welche unaus-
sprechliche Pracht, welche harmonische Ver-
wickelung in diesem ländlichen Schauspiel!

Lasset uns von dem Berge herab in einen
Garten zurückgehen. Hier erblicken wir die
Geschlechter der Blumen, und ihre Mannig-
faltigkeit. Jeder Monath hat seine beson-
dern Gewächse und Blumen, damit, wenn
das eine Geschlecht ausgeblühet hat, ein
anderes wieder an seiner Stelle hervorgehen,
und der Mensch in denselben eine beständige
Belustigung finden möge. Wenn die Kin-
der des Frühlings ihre verwelkten Blätter
in den Staub hinwerfen, so blühen neben
denselben die Blumen auf, welche der Som-
mer erzeuget. Ja, selbst ein ieder Tag hat
seine neuen Blumen. Wie oft findet Ge-
linde in der kühlen Frühstunde am Blumen-
beete, wie manche frische Knospe sich mit der
Morgenröthe eröffnet, um von dem Mittage



völlig entfaltet zu werden, und wie manches neue Geschlecht seine Erstlinge aufblühen läßt? Aber welche unnachahmliche Mahlerei erblicken wir nicht unter dem unzählbaren Heere der Blumen? Welche belustigende Vermischung des Grünen, des Rothen, des Gelben, des Blauen! Und welche abwechselnde Erhöhung und Verminderung aller dieser schönen Farben! Was für eine entzückende Mannigfaltigkeit der Farben finden wir nicht schon allein in dem einzelnen Geschlechte der Tulpen? Und wie fein sind nicht die Adern, und wie künstlich alle Blätter einer Nelke geordnet, gemalet, und ausgezackket? Ich unterbreche hier diese unerschöpfliche Materie, und bitte meine Leser, die einen reichen Blumengarten besitzen, ihn mit Herveys Betrachtungen darüber, und mit einem stillen Umherschauen zu durchirren. Man rechne noch hiezu die Majestät des unter braunen mit goldenem Schimmer durchwirkten Wolken aufsteigenden Mondes, das sanfte Aufglimmen der an der weiten Beste angehängten Sterne, die Pracht der Sonne bei ihrem Aufgange und Untergange, die Schönheit

des Mondes
pfel, in
schlechte
und
wird man
ner Sch
Luge auf
Das L
wird
es wird
es wird
schied
lernen
der Map
die Leiche
ihren Gefa
Wachtel; b
denn
fröhliche
den, bald
eines von
Wasserfall
Landmann
Kaufing p
oder d



des Regenbogens, der Berge glänzende Gipfel, die Reizze bethauter Thäler, die Verschiedenheit der wilden und zahmen Thiere, und hundert andere ländliche Scenen; so wird man sehen, was für eine Menge schöner Schauspiele wir schon allein für das Auge auf dem Sommerhause haben.

Das Ohr hat ebenfalls eine große Mannigfaltigkeit von angenehmen Tönen, wovon es auf dem Lande erfüllet wird. Man wird es sehr leicht empfinden, was für ein Unterschied zwischen dem dumpfen Getöse, und dem lermenden Gerassel der Stadt, und zwischen der Musik eines Waldes sei. Bald wendet die Lerche ihre ganze Kunst an, uns durch ihren Gesang zu gefallen; bald schlägt die Wachtel; bald zerfließt die Nachtigal in hundert zärtliche Töne. Bald hören wir die fröhlichen Stimmen der Heerden in den Weiden, bald das Geräusche eines Baches, oder eines von hohen Felsen herabbrausenden Wasserfalls, bald das vergnügte Lied des Landmanns, indes im nahen Garten der Hänfling pfeifet, am Teiche die Ente schnattert, oder die Henne locket, auf dem Dache



die Taube kollert, und an der Hausthüre die bauende Schwalbe zwitschert. Bald erschallet die weite Gegend von dem Blasen der Hirten, und den Gesängen der Schäferinnen, daß das bereits einschlummernde Echo wieder erwachet, die aufgefundenen Töne der Freude nachsingt, sie tief in dem horchenden Gehölze ausbreitet, bis sie in seinem angränzenden Thale in immer mattern Tällen hinabsinken, noch einmal schwach gehöret werden, und verstummen. Bald belebet ein munteres Waldhorn den nachhallenden Forst, oder nimt, des wilden Rufes zur Jagd müde, bei einbrechender Nacht die sanftern klagenden Stimmen der Liebe an, tönert durchs weite Dorf, und erregt seine schönen Bewohnerinnen, ihren zurückkehrenden Geliebten entgegen zu eilen, und sie mit liebkosenden Lobsprüchen einzuholen. Mit einem Worte, wir haben in der ländlichen Musik eine beständige Abwechslung, die ihre eigenthümlichen Reizungen hat.

Der Geruch wird durch eine Menge der süßesten Düfte erquicket, die aus den verschiedenen Kräutern, aus dem Grase und

den
durch
Gefüh
der
ten
Die
unerm
um
wag
und
wen
beich
schön
hör
die
dem
Ich
den
und
auf
nach
nicht
so
mögen



den Blumen emporsteigen; das Gefühl wird durch die sanfte Wärme der Luft, und die Gelindigkeit der kühlenden Winde erfrischt; der Geschmak wird durch die Annehmlichkeiten der jungen Früchte des Jahres ergötzt. Die ganze Natur vereinigt sich, durch die unermesslichen Reichthümer ihrer Reizungen einem jeden unsrer Sinne unaufhörlich die angenehmsten Empfindungen zu erwecken; und unser Vergnügen wird desto grösser, wenn sie mehrere unsrer Sinne auf einmal beschäftigt, und, indem sie das Auge mit einer schönen Aussicht belustiget, zugleich das Gehör mit ergötzenden Tönen erfüllet, dem Geruche mit dem Dufte einer Viole schmeichelt, und dem Gefühle durch einen lauen West säuselt.

Ich habe hier diese Mannigfaltigkeit in den Ergötzungen des Landes nur berührt, und ich wünsche, daß diejenigen, welche sich auf dem Sommerhause aufhalten, ihr weiter nachdenken, und bei ihren Betrachtungen den nicht vergessen möchten, der dieser Jahreszeit so viele Annehmlichkeiten, und uns das Vermögen gegeben hat, sie zu empfinden.

